

Anja Horbrügger

Angela Vaupel: Frauen im NS-Film. Unter besonderer Berücksichtigung des Spielfilms

2005

<https://doi.org/10.17192/ep2005.3.1599>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Horbrügger, Anja: Angela Vaupel: Frauen im NS-Film. Unter besonderer Berücksichtigung des Spielfilms. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 22 (2005), Nr. 3, S. 370–371. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2005.3.1599>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Angela Vaupel: Frauen im NS-Film. Unter besonderer Berücksichtigung des Spielfilms

Hamburg: Verlag Dr. Kovač 2005 (Schriften zur Medienwissenschaft, Bd. 9), 211 S., ISBN 3-8300-1752-9, € 48,-

Dass die nationalsozialistische Propaganda nicht nur mit dem Dokumentar-, sondern insbesondere auch mit dem vermeintlich ‚unpolitischen‘ Unterhaltungsfilm ein wirksames Agitationsinstrument zur Beeinflussung der Massen bereithielt, ist in der Filmhistoriografie inzwischen zum Gemeinplatz geworden. So ist auch die filmische Konstruktion von Weiblichkeit auf das realhistorische nationalsozialistische Idealbild der ‚deutschen Frau‘ zugeschnitten. Diese These liegt Angela Vaupels Studie über *Frauen im NS-Film* zu Grunde. Sie untersucht Frauenbilder in Spielfilmproduktionen aus der Zeit des Dritten Reiches anhand 15 exemplarischer Beispiele unterschiedlicher Genres, um diese mit der nationalsozialistischen Realität abzugleichen und um die filmisch vermittelten „frauenfeindlichen Konstruktionen von Weiblichkeit deutlich zu machen“ (S.2). Unklar bleibt allerdings, ob ihr Anliegen aus medienwissenschaftlicher oder sozialhistorischer Perspektive erfolgen soll – entziehen sich ihre Analysen doch weitestgehend eines theoretischen Fundaments. Gleichwohl beleuchtet Vaupel Ansätze der feministischen Filmtheorie, eine anschließende Überführung zur Gender-Forschung bzw. eine Bezugnahme auf jüngere filmwissenschaftliche Entwicklungen bleiben jedoch

aus. Vielmehr beschränkt sich die Autorin auf den so unendlich oft zitierten, 1975 erschienenen Aufsatz Laura Mulveys „Visual pleasure and narrative cinema“ und die hier vertretene These von der Determinierung des Blickes sowie auf Überlegungen der Kritischen Theorie, die nach einer „möglichen eigenen, weiblichen Wahrnehmungsweise von Filmen“ (S.96) sucht. Die beabsichtigte feministische Ausleuchtung der Filme soll schließlich durch eine Untersuchung wirkungspsychologischer Funktionen auf die Rezipientin ergänzt werden.

Der Analyse der Filmbeispiele wird ein gut strukturierter und kenntnisreicher Überblick sowohl über den Film als auch über die Frau im nationalsozialistischen Deutschland vorangestellt. Das Kapitel über die „Darstellung und Rolle der Frau im nationalsozialistischen Spielfilm“ nimmt allerdings einige der Befunde, die es im Folgenden zu ermitteln gilt, vorweg, wodurch sich die Autorin beinahe um den Lohn ihrer eigentlichen Untersuchung bringt: In diesem Lichte erscheinen die Erkenntnisse ihrer Analysen nicht als neu, sondern knüpfen an ältere Ergebnisse an, wie sie Helga Belach in *Wir tanzen um die Welt* (München 1979) und Ute Bechdorf in *Wunsch-Bilder? Frauen im nationalsozialistischen Unterhaltungsfilm* (Tübingen 1992) lieferten. Vaupels Einzelanalysen selbst sind stark an die Narration angelehnt, verharren zu sehr, obwohl ansatzweise hermeneutisch angelegt, im Deskriptiven. Auch wenn die propagandistische Ausrichtung der Filme anhand der untersuchten Frauenfiguren durchaus überzeugend herausgestellt werden kann, so fehlt doch eine theoretische Überformung der ausgemachten Befunde. Auch die Frage, inwiefern verschiedene Genres unterschiedliche Aussagen über Weiblichkeit machen können, bleibt unbeantwortet. Zwar werden zuvor Stilmerkmale z.B. des Musikfilms, des Melodrams oder des Historienfilms aufgezeigt, eine abschließende Interpretation wird jedoch nicht geleistet. So ist denn auch das Fazit äußerst knapp: „Die Rolle der Frau ist auch bei einigen äußerlichen Unterschieden immer dieselbe“ (S.168). Aufgrund der Fokussierung des feministischen filmtheoretischen Ansatzes versäumt die Autorin, neue Erkenntnisse zu liefern und schreibt, indem sie Weiblichkeit als essentielle und nicht als relationale Konstruktion begreift, die in der feministischen Theorie diskutierte ‚Analysekatgorie Frau‘ weiterhin fest. Auch dadurch geraten hier weniger die zuvor noch behaupteten, durchaus vorhandenen Alternativentwürfe, Ambivalenzen und Auflösungerscheinungen („Doch ist das Frauenbild des NS-Kinos weder einheitlich noch ist es offensichtlich identisch mit dem Propaganda-Stereotyp der ‚deutschen Frau‘“, S.63) denn affirmative filmische Weiblichkeitsbilder in den Blick.

Anja Horbrügger (Marburg)